

Recht – Wirtschaft – Kultur

Herausforderungen an Staat und Gesellschaft
im Zeitalter der Globalisierung

Festschrift für Hans Hablitzel
zum 60. Geburtstag

Herausgegeben von

Michael Wollenschläger
Eckhard Krebel
Johann Egger



Duncker & Humblot · Berlin

Wollenschläger/Kreßel/Egger (Hrsg.)

Recht – Wirtschaft – Kultur



Stanley

Recht – Wirtschaft – Kultur

Herausforderungen an Staat und Gesellschaft
im Zeitalter der Globalisierung

Festschrift für Hans Hablitzel
zum 60. Geburtstag

Herausgegeben von

Michael Wollenschläger
Eckhard Krebel
Johann Egger



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2005 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: Klaus-Dieter Voigt, Berlin

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISBN 3-428-11747-6

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☹

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

*„... Le cose tutte quante
hann'ordine tra loro; e questo è forma
che l'universo a Dio fa simigliante.*

*Qui veggion l'alte creature l'orma
dell'eterno valore, il quale è fine
al quale è fatta la toccata norma.*

*Nell'ordine ch'io dico sono accline
tutte nature, per diverse sorti
più al principio loro e men vicine;“*

*Dante Alighieri, La Divina
Commedia, Paradiso, Canto primo*

Zum Geleit

Dr. iur. utr. Dr. phil. Hans Hablitzel, Professor an der Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt und Ministerialrat im Bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie, vollendet am 20. April 2005 das 60. Lebensjahr.

Freunde und Kollegen gratulieren mit dieser Festschrift dem Jubilar, der in seinem weit gespannten Wirken stets Theorie und Praxis, Philosophie und Jurisprudenz, Wirtschaft und Ethik zu verbinden suchte und sucht.

Hans Hablitzel hat Grundsätzliches für die Jurisprudenz geleistet. Mit seinen Studien zu den öffentlich-rechtlichen Willenserklärungen von Privaten hat er nicht nur das Verhältnis des Einzelnen zum Staat beleuchtet, sondern auch im Anschluss an seinen Lehrer, den Würzburger Ordinarius Prof. Dr. Günther Küchenhoff (1907–1983), einen wichtigen Beitrag zur Dogmatik des Verwaltungsrechts geliefert. Wiederum anknüpfend an Günther Küchenhoff hat er mit seinen Untersuchungen zum Subsidiaritäts- und Solidaritätsprinzip im Völker-, Staats- und Verfassungsrecht sowie im Arbeits- und im Europarecht dazu beigetragen, sozialetischen Prinzipien rechtliche Dimensionen zu verleihen.

Dem Verhältnis von Tarif- und Betriebsautonomie und damit dem Spannungsverhältnis von Kollektivgewalt und Individualwillen im Arbeitsrecht galt und gilt sein besonderes Augenmerk. Die staats- und verfassungsrechtlichen Arbeiten wie auch seine Überlegungen zum nationalen und europäischen Bildungsrecht weisen ihn als überzeugten Föderalisten aus, der den freiheits-sichernden Charakter bundesstaatlicher Strukturen ebenso betont wie die staatsbegrenzende Funktion individueller Freiheitsrechte.

Die philosophischen Interessen des Jubilars gelten vor allem der Lebensphilosophie des 19. Jahrhunderts, in Besonderheit Jean-Marie Guyau (1854–1888),

dem „französischen Nietzsche“, dessen Werk „La Genèse de l’Idée de temps“ er dem deutschen Sprachraum erschließen half. Die wissenschaftsgeschichtlichen Studien von Hans Hablitzel befassen sich mit dem Begründer der Keltologie und Historiker Johann Kaspar Zeuss (1806–1856) und dem Begründer der Kartographiegeschichte Konrad Miller (1844–1933).

Zahlreiche Rezensionen und historische Artikel runden das weit verzweigte Schaffen des Jubilars ab, das auf einen „homme de lettres“ hindeutet, der sich nie auf das „Juristische“ einengen ließ.

Hans Hablitzel wurde am 20. April 1945 in Kronach/Oberfranken als Sohn des Dipl.-Ing. Hans Hablitzel und dessen Ehefrau Dorothea, geb. Haun, geboren. Nach dem Besuch der Lucas-Cranach-Volksschule in Kronach (1951–1955) und des Kaspar-Zeuss-Gymnasiums in Kronach (1955–1964), wo er im Jahre 1964 das Abitur ablegte, folgte das Studium der Rechts- und Staatswissenschaften sowie der Philosophie an den Universitäten Würzburg, Tübingen, Heidelberg und Bonn. Dem mit Prädikat nach acht Semestern abgelegten Ersten Juristischen Staatsexamen schlossen sich ab 1969 Referendardienst, wissenschaftliche Assistentenzeit bei Prof. Dr. Günther Küchenhoff, Universität Würzburg, und schließlich im Jahre 1970 die Promotion durch die Juristische Fakultät der Bayerischen Julius-Maximilians-Universität Würzburg mit einer Abhandlung zum Verhältnis von Tarifvertrag und Betriebsvereinbarung zum Dr. iur. utr. an. Der ebenfalls mit Prädikat vor dem Landesjustizprüfungsamt München abgelegten Zweiten Juristischen Staatsprüfung folgte im Jahre 1972 der Eintritt in das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft und Verkehr. Schon 1973 wurde er als damals jüngster Ministerialreferatsleiter zum Vertreter des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Verkehr beim Bayerischen Staatsminister für Bundesangelegenheiten und Bevollmächtigten des Freistaates Bayern beim Bund in Bonn berufen. Weitere Stationen seiner Ministerialtätigkeit waren als Referatsleiter die Bayerische Staatskanzlei und wiederum das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie.

Im Jahre 1987 wurde er durch die Philosophische Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn mit einer Arbeit über den französischen Philosophen Jean-Marie Guyau zum Dr. phil. promoviert.

Hans Hablitzel ist es gelungen, den anspruchsvollen Ministerialdienst und seine vielfältigen wissenschaftlichen Aktivitäten mit großem Gewinn für beide Bereiche zu verbinden. Nach langjähriger Tätigkeit als Lehrbeauftragter an der Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt wurde er im Jahre 1993 zum Honorarprofessor für Arbeitsrecht und Kulturverwaltungsrecht bestellt – ein Amt, das er mit Begeisterung und hohem Verantwortungsbewusstsein wahrnimmt.

Die wissenschaftlichen Aktivitäten und das weit gespannte Engagement des Jubilars sind ungebrochen und versprechen weiter reichen Ertrag. Mit der Thematik der vorliegenden Festschrift soll nicht nur sein breit gefächertes juristi-

ches und ideengeschichtlich interdisziplinär angelegtes Wirken gewürdigt werden, sondern auch auf sein Bemühen hingewiesen werden, vor dem Hintergrund des europäischen Bildungskanons die kulturelle Einheit Europas zu betonen. Auf die gegenseitige Bedingung und Bedingtheit von Staat, Kultur und Religion, ganz im Sinne von Jacob Burckhardt, hat er immer wieder hingewiesen. Die Beiträge der Festschrift sind nicht in eine an die Themenvorgabe feste Gliederung eingepasst, was vom Umfang her zu unterschiedlichen Abschnitten geführt hätte, sondern in alphabetischer Reihenfolge aneinandergereiht. Dies bereitet der Überschaubarkeit und Zuordnung der Beiträge aber keinen Abbruch.

Herausgeber und Autoren wünschen dem liebenswürdigen und hilfsbereiten Jubilar noch viele Jahre guter Gesundheit, ungebrochener Schaffenskraft und Lebensfreude.

Würzburg und Innsbruck, den 20. April 2005

Michael Wollenschläger
Eckhard Kreßel
Johann Egger

Inhaltsverzeichnis

English as an International Language By Rüdiger Ahrens	11
Das Sicherstellungsgebot des Art. 87e IV GG im Bereich des Schienenpersonen- fernverkehrs Von Rainer Arnold	33
Verfassungssystematische und verfassungspolitische Überlegungen zum Erforder- nis eines nationalen Referendums über die Verfassung der Europäischen Union Von Siegfried Broß	55
Technische Sicherheit, menschliche Zuverlässigkeit und juristische Bewertung Von Heiner Bubb	67
The Reception of Johann Kaspar Zeuss's <i>Grammatica Celtica</i> in Ireland and Bri- tain, and on the Continent: Some New Evidence By Dáibhi Ó Cróinín	83
Die neue Aufenthaltsrichtlinie der EU Von Johann Egger	95
Freude am Eigenen. Zur aristotelischen Begründung des Privateigentums aus der recht verstandenen Selbstliebe Von Reto Luzius Fetz	119
Grenzen der Zulässigkeit von Bürgerbegehren in der gemeindlichen Bauleitpla- nung in Bayern Von Herbert von Golitschek	137
Россия и Глобализация (Russland und Globalisierung) А. Н. Голубев (von Alexander Goloubev)	159
Zwischen Heimat und Welt. Positionen der Volkskunde/Europäischen Ethnologie als Kulturwissenschaft Von Klaus Guth	163
Verfassungsauslegung und meta-konstitutionelle Interpretationsreserven Von Matthias Herdegen	177
Der Kaiser Marcus Aurelius Antoninus („Elagabal“) Von Manfred Just	185
Zum Versicherungsschutz von Künstlern in der gesetzlichen Unfallversicherung Von Otto Ernst Krasney	211

Das Rechtsprinzip der Subsidiarität. Seine Bedeutung im geltenden Gemeinschaftsrecht und seine Entwicklungsperspektiven in einer Europäischen Verfassung Von Helmut Lecheler	225
Johann Kaspar Zeuß und die Keltomanie Von Erich Poppe	239
El problema cosmopolita de la República universal De Jordi Riba	251
Vertreibung und Aussiedlung aus den ehemaligen polnischen Ostgebieten und polnische Akkulturationspolitik in den neuen Westgebieten Von Andrzej Sakson	261
Grundzüge einer kontrastiven Betrachtung von Johann Caspar Zeuss „Grammatica Celtica“ (1853) und Rudolf Thurneysen „Handbuch des Altirischen“ (1909) Von Karl Horst Schmidt	277
Körpersprache – „Natur“ oder „Kultur“? Von Otto Schober	293
Asyl und EU-Erweiterung. Eine Modellstudie der komplexen Relation zwischen Österreich und Ungarn Von Peter Stiegnitz	309
Die Rolle der nationalen Parlamente in der Verfassungsentwicklung der Europäischen Union Von Albrecht Weber	325
Die Vorstellungen des Würzburger Weihbischofs Gregor Zirkel (1762–1817) zur Neuordnung des Verhältnisses von Staat und Kirche nach der Säkularisation Von Wolfgang Weiß	335
Integratives Denken und die Eigenständigkeit von Systemen Von Karl-Friedrich Wessel	353
Schriftenverzeichnis von Hans Hablitzel	359
Autorenverzeichnis	375

English as an International Language

By Rüdiger Ahrens

I. English as a World Language

The spread of English around the world began with the pioneering voyages to America, Asia, and the southern parts of the world. In 1582, Richard Mulcaster wrote in his *The First Part of the Elementarie which entreateth chefelie of the right writing of our English tung*:

It [the English tongue] is of small reach, it stretcheth no further than this Island of ours, naie not there ouer all [...] But our state is no Empire to hope to enlarge it by commanding ouer cuntries [...] Tho it be neither large in possession, nor in present hope of great encrease, yet where it rules, it can make good lawes [...].¹

According to Peter Strevens, Mulcaster's characterization of the English language falls into the first period, when English was practically confined to England. He calls the time-span between 1350 and 1600, i.e. from Chaucer to Shakespeare, the "founding and consolidating phase."² During these years English grammar evolved and was stabilized through Gutenberg's invention of the printing press and through the introduction of organized public education. Also the English language became an import and export article borrowing from French, Latin, Italian, etc. and also anglicizing continental languages.

The second phase (1600–1750) is called the adventurer's period when English was spread over the globe by buccaneers, traders and settlers. This is true for the settlements in North America, where Jamestown on the shores of Virginia was founded in 1607. In the subsequent decades thousands of English settlers flooded into Maine, New Hampshire, Massachusetts, and Connecticut. Due to the social hardships in their homeland many Englishmen also flocked to the Caribbean islands (Barbados, St. Christopher, Antigua) or to Central America (Honduras) where they began to cultivate sugar cane. Winston Churchill writes in his *History of the English-Speaking Peoples*:

¹ Cf. R. Mulcaster, *The First Part of the Elementarie*. London, repr. Menston, 1970, p. 256. Cf. M. Polifke, *Richard Mulcasters Elementarie. Eine kultur- und sprachpolitische Untersuchung*. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 1999.

² P. Strevens, "World English and the World's Englishes – or whose language is it anyway?" in: *The Royal Society for the Encouragement of Arts Manufacturers and Commerce Journal*, vol. 130, No. 5311 (1982), 418–431, 426.

Piecemeal and from many motives the English-speaking communities in North America were founded. For there were troubles in England. People reduced to beggary and vagabondage were many, and new outlets were wanted for the nation's energies and resources.³

In Africa, Gambia was the first English settlement established in 1651. Gibraltar has been under English rule since 1704. These English settlers and adventurers brought vast numbers of borrowings into the language as a result of their isolation, their linguistic needs, and their overseas contacts with the native population.

According to Peter Strevens these settlements developed into independent colonies during the years 1750 to 1900, which is the third phase when large populations of native speakers of English outside Britain expanded. Some of these populations, notably the newly independent United States, then Australia, Canada and New Zealand, found it important to stress their innovations in the language and to be proud of the differences from British Isles English. At the same time they strove to maintain an essential mutual intelligibility. As these new nations also relied upon immigrants from other countries, this became the period when learning English as a foreign language (EFL) first came into being in America, India and other colonies. The effect of consolidating the diaspora of English and of establishing homogeneous populations of many tens of millions of speakers of English as their mother tongue was a major advancement.

The fourth phase, 1900–1950, witnesses the introduction of English as a second language in the educational and social systems of the colonies, together with the beginnings of effective teaching of English as a foreign language, in Europe and elsewhere. For the first time the English language was linked with several cultures outside even the British-based or American-based native speaker cultures.

This period, according to Peter Strevens, was superseded by a fifth one, which saw the cultural independence of the former colonies from 1950 to the present day. These countries, first in Asia and then in Africa, faced a need for an English essentially different from the purposes for which English had been used in those same countries in colonial times. Now they required English not as a link with the British Isles or even less as a pathway to studying English literature, but for instrumental purposes and activities, above all for international trade and communication. In some countries the post-colonial expansion of English teaching, particularly beginning in primary schools, led to a diminished presence for the local languages and cultures. Out of this situation there arose a reaction against English, whose place became more and more limited.

³ *W. Churchill, A History of the English-Speaking Peoples, Vol. 2, The New World.* London, 1956, p. 128.

The development of English was reduced to a zero cultural valency which restricted it only to the economic and technological sector.

With a view to this historical development of English we might ask ourselves whether English as an international means of communication has a future or whether its diversity might bring about a decline similar to that of Latin, which during the Middle Ages disintegrated in a very slow process into many dialects and different tongues like Spanish, French, Italian and Rumanian. Peter Strevens very strongly believes in the subsistence of English as an international *lingua franca*, a view which is underlined by three points:⁴ Firstly, he confirms that it is in the nature of all languages to exist in numerous forms. If we look at French, Arabic, Chinese or German for that matter, we very soon realize that for communities of speakers of a language some varieties of that same language are unintelligible. Secondly, what is required in these days is a dialogical competence of the individual speaker of English, i.e. that he or she should understand and be understood by those he encounters and needs to communicate with. An individual speaker when joining a new social group with a different form of English will almost certainly adapt his own English to the changed needs. Sometimes, however, the process might also end in a failure. Thirdly, English is one of the many languages with a standard dialect, which will be discussed later in this essay. The dialect which we call Standard English is spoken in any and just about every accent. The variety of Standard English incorporates a grammar and a vocabulary which can be mastered everywhere, above all by educated English users.

A preliminary conclusion to be made from these deliberations might be that English at the present time does not belong exclusively to one nation, community or individual. A native speaker of English has no special claim to his language but shares it with many speakers all around the globe. The fact of being born a native speaker of English does not bestow any moral virtue on the individual concerned. This point of view is in complete opposition to that of Dorothy Sayers, who in 1936 wrote:

The birthright of the English is the richest, noblest, most flexible and sensitive language ever written or spoken since the age of Pericles. Every day sees it sold, not only to Brother Jack and Brother Paddy, and young Brother Jonathan, but to the sob-sisters of Fleet Street, to the aged and doddering Mother of Parliament, to the wicked Uncles of the B.B.C., to the governors, teachers, spiritual pastors and masters of the Board of Education, and to all the myopic old women of both sexes who cannot tell a purposeful hawk from an ill-regulated handsaw. And a nice mess they make of it among them; which mess we greedily and gratefully gulp down.⁵

⁴ P. Strevens, *loc. cit.*, p. 427.

⁵ D. L. Sayers, "The English Language" (1936), in: *Unpopular Opinions*. London: Gollancz, 1946, 89-97, 89. Cf. Rüdiger Ahrens, "The International Development of English and Cross-cultural Competence", in: R. Ahrens and H. Antor, eds., *Text-Cul-*